

SP schickt ihre Kandidaten ins Rennen

Martina Munz und neu Simon Stocker und Linda De Ventura sollen für die SP Schaffhausen einen Sitz in Bundesbern erobern. Die Schwerpunkte des Wahlkampfes: Gleichberechtigung, Umweltschutz sowie eine Stärkung der Kaufkraft.

Tobias Bolli

SCHAFFHAUSEN. Es war ein Nominationsparteitag ganz ohne Überraschungen: Alle drei vom kantonalen Vorstand der SP vorgeschlagenen Kandidaten und Kandidatinnen wurden am Donnerstag ohne Gegenkandidatur oder Anschein einer Kontroverse in den Wahlkampf geschickt. Bevor sich Simon Stocker (neu), Linda De Ventura (neu) und Martina Munz den Delegierten präsentieren durften, erinnerte Mattea Meyer, Co-Präsidentin der SP Schweiz, an die drei Hauptwahlkampfthemen der Partei. Es gelte, in Zeiten der Inflation die Kaufkraft zu stärken. «Menschen, die einer bezahlten oder unbezahlten Arbeit nachgehen, haben es nicht verdient, vor den Rechnungen im Briefkasten Angst haben zu müssen», sagte Meyer. In Sachen Gleichstellung sei man immer noch nicht dort angekommen, wo man sein müsse. Vor allem gelte es, endlich bezahlbare Kinderbetreuungsplätze zu schaffen. «Es soll nicht Privatsache sein, Arbeit und Familie übereinzubringen.» Und man setze sich für den Klimaschutz ein, etwa indem man Druck auf Banken aufbaue, klimaschädliche Investitionen zu unterlassen.

Kultur des Pessimismus

Als Kandidat für den Ständerat präsentierte sich Simon Stocker. Er erinnerte sich daran, mit der SP «viel gelacht, gestritten, getrunken und gefeiert» zu haben. Die Partei sei fast wie eine Familie für ihn. Er wolle, dass mehr Frauen eine Karriere ermöglicht werde, sagte Stocker. Allgemein gehe es ihm darum, möglichst viele benachteiligte Menschen mit einzubeziehen, namentlich auch solche ohne Schweizer



Pass. «Davon sind wir noch weit entfernt.» Was er in der Schweiz antreffe, sei Hetze gegen Minderheiten, Hoffnungslosigkeit und Angstmacherei. Es herrsche eine Kultur des Pessimismus und der Geringschätzung. «Ich will eine optimistische Schweiz, die

Linda De Ventura, Martina Munz und Simon Stocker durften sich als Kandidaten aufstellen lassen.

BILD MELANIE DUCHENE

sich nicht hinter ihrer Neutralität versteckt und diese als Geschäftsmodell betrachtet.» Starke und verbindliche Beziehungen zur EU seien dafür das Gegengift. Als Einziger stellte ihm Kantonsrat Matthias Frick eine Frage: «Wirst du in Bern jede einzelne Vor-

lage auf ihre Auswirkungen in Bezug auf den Klimawandel überprüfen?» Stocker zögerte etwas und versicherte dann, dass das «grundsätzlich sehr nachvollziehbar und sinnvoll» klinge.

Es folgte mit Martina Munz eine altbekannte Nationalrätin, die schon zehn Jahre in Bern wirkt. Sie sei der politischen Tätigkeit noch lange nicht müde geworden, zumal es immer wieder bemerkenswerte Erfolge zu verbuchen gebe. «Zusammen haben wir erreicht, dass der Nationalrat 710 Millionen Franken für Kitaverbilligungen spricht!» Das Resultat sei auch einer Frauenallianz zu verdanken, die über Parteigrenzen hinweg zusammen- und dem Druck ihrer Fraktionen standgehalten habe. Frustrierend sei es hingegen, wenn man etwa in der Landwirtschaftspolitik auf Granit beisse und aufgrund der vorab geschmiedeten Koalitionen nicht einmal eine Diskussion stattfinden. «Das ist dann die andere Seite der Politik.»

Eine flammende Rede hielt sodann Newcomerin Linda De Ventura, die ebenfalls einen Sitz im Nationalrat erobern will. «Ich habe mehr gemacht und mehr auf dem Kasten als einfach nur mein Geschlecht.» Sie habe sich dafür eingesetzt, dass auch Ausländer in Schaffhausen mitbestimmen können, hob sie beispielsweise hervor. Familie, Beruf und Politik jonglierend, wisse sie aus eigener Erfahrung, wie schwierig es sei – gerade als Frau –, alle drei Tätigkeiten übereinzubringen. Die Erwartung an berufstätige Eltern sei hoch. «Die Unterstützung aber, zurückhaltend gesagt, ungenügend.» Um das zu ändern, gelte es, bessere Bedingungen in Kitas zu schaffen sowie die Macht, das Geld und die Mitsprache in der Schweiz fairer zu verteilen.

Der Sternenhimmel Im März

Die endliche Unendlichkeit

Hanspeter Walder

Dieser Titel drückt auf den ersten Blick ein Paradoxon aus, bezüglich unseres Universums jedoch trifft es in irgendeiner Form zu. Lassen Sie mich in den folgenden Zeilen etwas mit den Gedanken spielen, um Ihnen diesen Widerspruch glaubwürdiger werden zu lassen. Wenden wir uns zuerst der Mathematik zu; hier lässt sich bestens mit der Unendlichkeit (∞) spielen und rechnen. Wir alle wissen aus der Schule, dass die Zahlenstrahlen der natürlichen und negativen Zahlen von Null aus beidseitig in die Unendlichkeit führen; aber auch die Anzahl Dezimalstellen der Kreiszahl Pi (π) verlieren sich in der Unendlichkeit. Unlängst hat ein Grossrechner π auf 100 Billionen Stellen ausgerechnet, dann war Schluss. Bekanntlich verwenden wir diese Zahl zur Kreisberechnung. Teile ich den Umfang eines Kreises durch seinen Durchmesser, so erhalte ich π . Warum aber ist die Anzahl Stellen nach dem Komma endlos? Am besten stellen wir uns die Kreislinie als einen Ort vor, der eine unendliche Anzahl Ecken aufweist. Wir können uns also der wahren Kreislinie nur annähern, aber sie nie genau treffen, mathematisch wird sie immer aus unendlich vielen Ecken bestehen.

Vielleicht kann ich Ihnen dies mit einem weiteren Beispiel transparenter machen: Stellen Sie sich eine Strecke vor, die sie immer wieder halbieren. Sie wird zwar immer kleiner, mathematisch aber verschwindet sie nie. Immer wieder entstehen weitere Kommastellen. Das Resultat erreicht Null nie. Genauso ist es mit der Kreislinienberechnung. In der Praxis jedoch sieht es anders aus. Nähern wir eine Schnur und halbieren diese fortwährend, wird am Ende keine Schnur mehr da sein. Vielleicht verhält es sich mit der Endlosigkeit des Universums genauso.

Unsere Welt – so alt und gross sie uns auch erscheint – ist endlich; als kurzlebige

Wesen auf einem endlichen Planeten mit endlichen Ressourcen sind wir nicht in der Lage, Unendlichkeit zu begreifen. Auch unsere Erde, die anderen Planeten des Sonnensystems, unser Mond und vor allem auch die Sonne sind räumlich und in ihrer Lebenszeit begrenzt. Nur im Vergleich zu unserer kurzlebigen Existenz scheint Sonnenlicht unendlich zu sein, sprechen wir doch gerne in Bezug auf die Energiekrise von wieder erneuerbaren Energien, gemeint ist vor allem die Sonnenenergie. Dabei vergessen wir, dass auch die Lebenszeit unserer Sonne beschränkt ist. Unser Energielieferant wird noch rund vier Milliarden Jahre Wärme abstrahlen, um sich dann zuerst zu einem Roten Riesen auszudehnen und sich anschliessend als Weisser Zwerg definitiv zu verabschieden. Dieses Schicksal teilt sie mit vielen anderen Sternen.

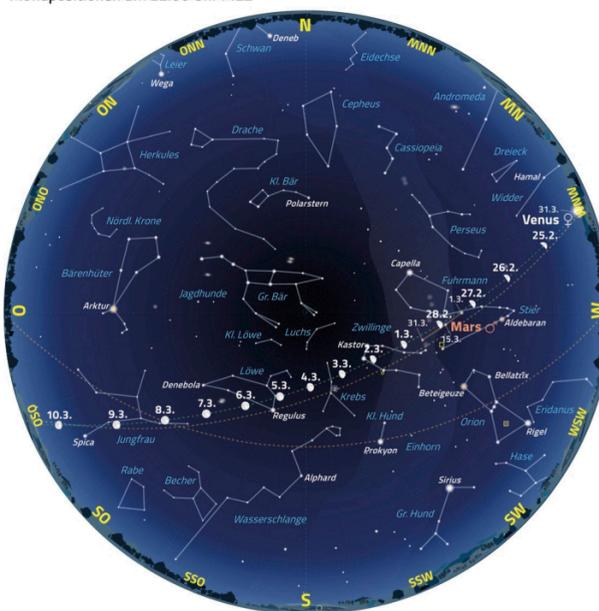
Das Ende grosser Sterne ist weit spektakulärer: Sie implodieren in einer gigantischen Supernova. Zurück bleiben Neutronensterne, Quasare oder gar Schwarze Löcher. Neigen sich die Wasserstoffreserven unseres Universums ihrem Ende entgegen, wird es nach und nach dunkel. Eine um die andere Galaxie verliert im Verlaufe vieler Milliarden Jahre ihr Licht und somit auch ihre Energie, zerfällt zu Staub und letztlich zu nutzlos herumschwirrenden Teilchen. Selbst Schwarze Löcher existieren nach Erkenntnis des grossen Physikers Stephen Hawking nicht unendlich, sondern verdampfen; zwar langsam, aber fortwährend.

Ein Anfang, aber kein Ende in Sicht

Unserem Wissensstand entsprechend entstand das Universum vor rund 13,8 Milliarden Jahren aus einem unendlich kleinen und heissen Punkt – kleiner als ein Atom – mit dem Urknall und dehnt sich seither stetig aus. Dieses Ereignis stellt den Beginn von Raum und Zeit dar. Entgegen früheren Annahmen, die Ausdehnung des Alls werde sich verringern und schliesslich stoppen, müssen wir heute er-

Sternkarte März 2023

Planetenspositionen am 1., 15. und 31. März 2023
Mondpositionen um 22:00 Uhr MEZ



Sternkarte gültig am
1. März 23:00 MEZ
15. März 22:00 MEZ
31. März 22:00 MESZ

Sterngrössen		Deep Sky Objekte	
-2	1	Offener Sternhaufen	Galaxie
2	5	Kugelsternhaufen	Planetarischer Nebel
3		Nebel	

Der Blick zum Sternenhimmel im März.

GRAFIK THOMAS BAER

kennen, dass es sich weiter ausdehnt, ja sogar an Geschwindigkeit zunimmt. Paradox, nicht wahr?

Wenn wir in einer klaren Nacht den Himmel bestaunen und, in tiefgründig philosophische Gedanken vertieft, diesen Raum über uns als unendlich empfinden, so drängt sich uns unweigerlich eine zentrale Frage auf: Könnten wir unendlich alt werden und unendlich lang fliegen, was würden wir

entdecken? Darauf gibt es vorerst nur zwei schlüssige Antworten, wobei wir nie wissen werden, welche die richtige ist. Entweder unsere Reise würde ewig dauern, dann ist das All unendlich, oder aber wir stiessen an eine Wand, dann wäre die Antwort trotz allem noch immer offen. Es stellte sich unweigerlich die nächste Frage: Was kommt hinter der Wand?

Kugel als Modell der Unendlichkeit?

Einstein hat darauf noch eine dritte Möglichkeit formuliert: Unser Weltall ist endlich, aber ohne Ende. Auch hier kratzt man sich verlegen am Kopf, weil man mit dieser Hypothese zuerst nicht zurechtkommt. Wie meinte er das? Um mit dieser verwirrenden Aussage etwas anfangen zu können, bedienen wir uns eines Körpers, den das All praktisch unisono präsentiert, nämlich der Kugel. Weiter stellen wir uns ein mikroskopisch kleines Lebewesen vor, das sich auf dieser Kugel mit einigen Genossen aufhält. Ein Pantoffeltierchen, nennen wir es Hans, sieht zu, wie sein Kumpel Ruedi am Horizont verschwindet. Nach langer Zeit wird Ruedi hinter Hans aus der scheinbaren Unendlichkeit wieder auftauchen. Also wird klar, was Einstein meinte: Der Raum ist nach seiner Vorstellung zu einer riesigen Kugel gekrümmt und unsere Reise nicht linear. Auf einer Kugel – wie gross sie auch immer sein mag – lässt sich am besten Unendlichkeit im Besonderen begreifen.

Für uns als erdgebundene Wesen ist es gar nicht möglich, auf ein solches Universum aus der Ferne hinabzublicken, denn wir sind Teil davon. So bleibt nichts anderes übrig, als sich einer Kugel als Anschauungsobjekt zu bedienen und sich selbst in die Rolle eines Pantoffeltierchens zu begeben.

An den Samstagen steht das Planetarium und das Observatorium für öffentliche Besuche offen. Das Planetarium öffnet um 19.30 Uhr (mit Anmeldung), und das Observatorium steht bei klarer Sicht der Öffentlichkeit ab 20.30 Uhr zur Verfügung.